

Kernposition M 13

Ein winziger Stift im Kernkraftwerk führte zu einem einmaligen Atomkonflikt: Bonn wies Kiel an, Brokdorf wieder ans Netz zu lassen.

Der Metallstab hat die Form eines Schreibgeräts: zehn Zentimeter in der Länge, einen im Durchmesser, das Ende zugespitzt – wie bei einem Bleistift.

Das Werkstück, ein sogenannter Zentrierstift, steckt 386mal im Reaktorkern des Atomkraftwerks Brokdorf an der Unterelbe. Jeweils zwei dieser Bolzen sollen ein Brennelement „gegen Querverschiebungen und Verdrehungen“ (Sicherheitsbericht) schützen und damit gewährleisten, daß bei einem Störfall die Stromfabrik problemlos abgeschaltet und nachgekühlt werden kann.

Einer dieser Stifte, „Kernposition M 13“, steht nur noch als Stumpf, er ist abgebrochen. Der Bruch geriet zum „besonderen Vorkommnis“ – mit bundesweiten Folgen.

Schleswig-Holsteins Energieminister Günther Jansen (SPD) ließ den Atommeiler, seit knapp zwei Jahren in Betrieb und wegen einer Revision gerade abgeschaltet, nicht wieder ans Netz. Staatssekretäre aus Bonn und Kiel stritten, ob das Kernkraftwerk trotz Stiftbruchs ohne weitere Prüfung wieder anlaufen dürfe, schließlich griff Bundesumweltminister Klaus Töpfer (CDU) zum äußersten Mittel: Erstmals erteilte der oberste Atomaufscher einer Landesregierung die förmliche Weisung, ein Kraftwerk „unverzüglich“ wieder anzuschalten.

Der Befehl aus Bonn traf, am Freitag vergangener Woche, mit dem 1300-Megawatt-Meiler in Brokdorf ein Symbol für die Auseinandersetzung pro und contra Kernenergie. Seit mehr als zehn Jahren kam es an dem Standort in der Wilster Marsch immer wieder zu blutigen Schlachten zwischen Polizei und Demonstranten; um den Druckwasserreaktor zankten Parteien und Parlament, Gerichte und Gutachter.

Die Kieler SPD-Regierung, noch keine 100 Tage im Amt, nutzte den Defekt in Brokdorf jetzt, um ihren atomkritischen Kurs zu demonstrieren. Zugleich zwang sie Töpfer, sich als konsequenten Befürworter der Kernkraft zu bekennen.

Anlaß für den Atomkonflikt waren vergleichsweise geringe Schäden. Der eine gebrochene Stift, da sind sich Jansen und Töpfer einig, führt noch nicht zum großen Störfall. Jansen aber wollte das Kraftwerk nicht wieder in Betrieb gehen lassen, „weil ich nicht weiß, was mit den anderen Stiften ist“.

Die waren zwar bei der Revision vom TÜV Norddeutschland „visuell in Augenschein genommen“ und für funk-

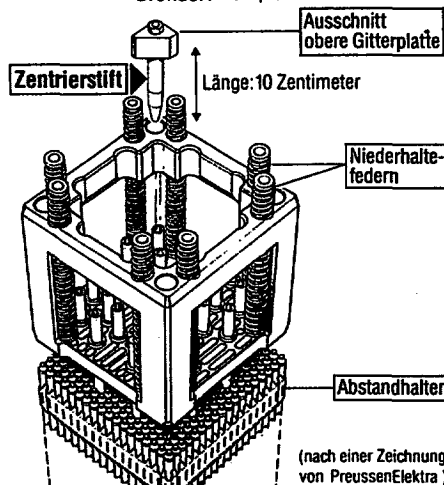
tionstüchtig befunden worden. Jansen aber verlangte eine Ultraschalluntersuchung, um eventuelle „Materialermüdungen“ feststellen oder ausschließen zu können. Ausgerechnet der häufig als „sicherster Reaktor der Welt“ gepriesene Atommeiler, so Jansens Kritik, habe „kein technisches Gerät“, die Prüfungen vorzunehmen und „handwerklich einen Stift auszuwechseln“.

Weiter monierte Jansen, daß beim Herausziehen der Brennelemente zahlreiche „Abstandshalter“ eingerissen und teilweise „stark deformiert“ (TÜV) wurden. Dabei waren Splitter in den Reaktorkern gefallen, vier davon zunächst unauffindbar. Jansens Sorge: Die Bruchstücke könnten die „Brennstäbe angreifen“, die dann womöglich Radioaktivität freisetzen.

Der TÜV gutachtete, sogar bei sehr viel mehr zerstörten Stiften seien die

STIFT MIT RISS

Aufbau eines Brennelements im Atomkraftwerk Brokdorf (Kopf)



„sicherheitstechnischen Anforderungen“ bei einem Störfall „gewährleistet“. Etwas vorsichtiger werteten die Ingenieure mögliche Gefahren durch die Splitter im Reaktorkern. Schäden seien zwar „unwahrscheinlich“, dennoch „nicht völlig“ auszuschließen.

Da während der Reaktorpause drei der vier Plättchen gefunden wurden, zog Kiel diesen Einwand zurück. Den Stift des Anstoßes beseitigte Töpfer per Weisung: „kein Sicherheitsproblem“.

Immerhin mußte Töpfer erstmals öffentlich eingestehen, daß der Stoff, aus dem die Stifte sind, nicht viel taugt und zum Dauerproblem für die Atomindustrie geworden ist. Mehr als 50 gebrochene Stifte wurden bisher gezählt. Das Material „Inconel X 750“, warnt auch der TÜV, „neigt zur interkristallinen Spannungsrißkorrosion“, ist mithin bruch- und rostanfällig. Als „spezifisches Angriffsmittel“ wird, so hat der TÜV ausgerechnet, „Hochtemperaturwasser, wie es in Reaktoren vorliegt, wirksam“.

Die TÜV-Ingenieure hat es denn auch vergangene Woche „nicht vom Hocker gehauen“, als wieder Bruch gemeldet wurde – diesmal im niedersächsischen Kernkraftwerk Esensham, gleich vier Zentrierstifte auf einmal.

Gegendarstellung

Zu dem Artikel „Wer etwas geschickt ist, fällt nicht auf“ (DER SPIEGEL Nr. 27 vom 4. Juli 1988, Seite 46/53):

In dem o.a. Artikel führen Sie unter anderem aus:

„Ganze neun Jahre hindurch ließ beispielsweise der Referent im Koblenzer Bundeswehr-Beschaffungsamt, Adolf Schultze, mehrere Privatfirmen auf einem Schießplatz der Bundeswehr im emsländischen Meppen ihre Produkte testen. Dazu gehörten auch Zusatzpanzerungen für Transportbehälter der privaten Gesellschaft für Nuklear-Service in Essen, mit denen hochradioaktive Flüssigabfälle aus der Wiederaufarbeitungsanlage Karlsruhe nach Mol in Belgien transportiert werden sollten. Zu prüfen war, ob die Panzerungen auch einem Beschuß etwa durch Terroristenwaffen standhalten würden.“

Gewiß eine wichtige Aufgabe, nur versäumte es Schultze, den Firmen die Kosten von insgesamt 675 000 Mark in Rechnung zu stellen, und kassierte persönlich: einen VW Golf GTI, einen VW Polo, drei Südafrika-Reisen, 100 000 Mark, 54 000 australische Dollar und ein Mokka-Service aus Meißner Porzellan.“

Damit erwecken Sie den Eindruck, die GNS Gesellschaft für Nuklear-Service mbH habe Leistungen der Bundeswehr unentgeltlich in Anspruch genommen, weil sie neben anderen Firmen den Referenten Schultze durch Sachwerte und/oder Bargeld bestochen habe.

Dies ist in bezug auf die GNS falsch.

Nicht die GNS, sondern eine von ihr mit der Entwicklung und Erprobung der Zusatzpanzerung beauftragte Firma Ingenieurbüro Clouth Stahlkontor GmbH (ICS) hat die Beschüßerproben auf dem Schießplatz in Meppen durchgeführt. Ob es zwischen dieser Firma und Schultze rechtswidrige Absprachen gab, war uns weder bei Abschluß des Vertrages mit ICS noch bei dessen Durchführung bekannt.

Die GNS hat an den im „SPIEGEL“ genannten Referenten im Koblenzer Bundeswehr-Beschaffungsamt zu keiner Zeit Geld gezahlt oder zahlen lassen oder ihm irgendwelche Sachwerte oder Leistungen mittelbar oder unmittelbar zukommen lassen.

Essen, den 11.08.1988

GNS Gesellschaft für Nuklear-Service mbH

Dr. H. Baatz

E. von Wedelstädt